

# Von Hindenburg zu Hindenburg

1914

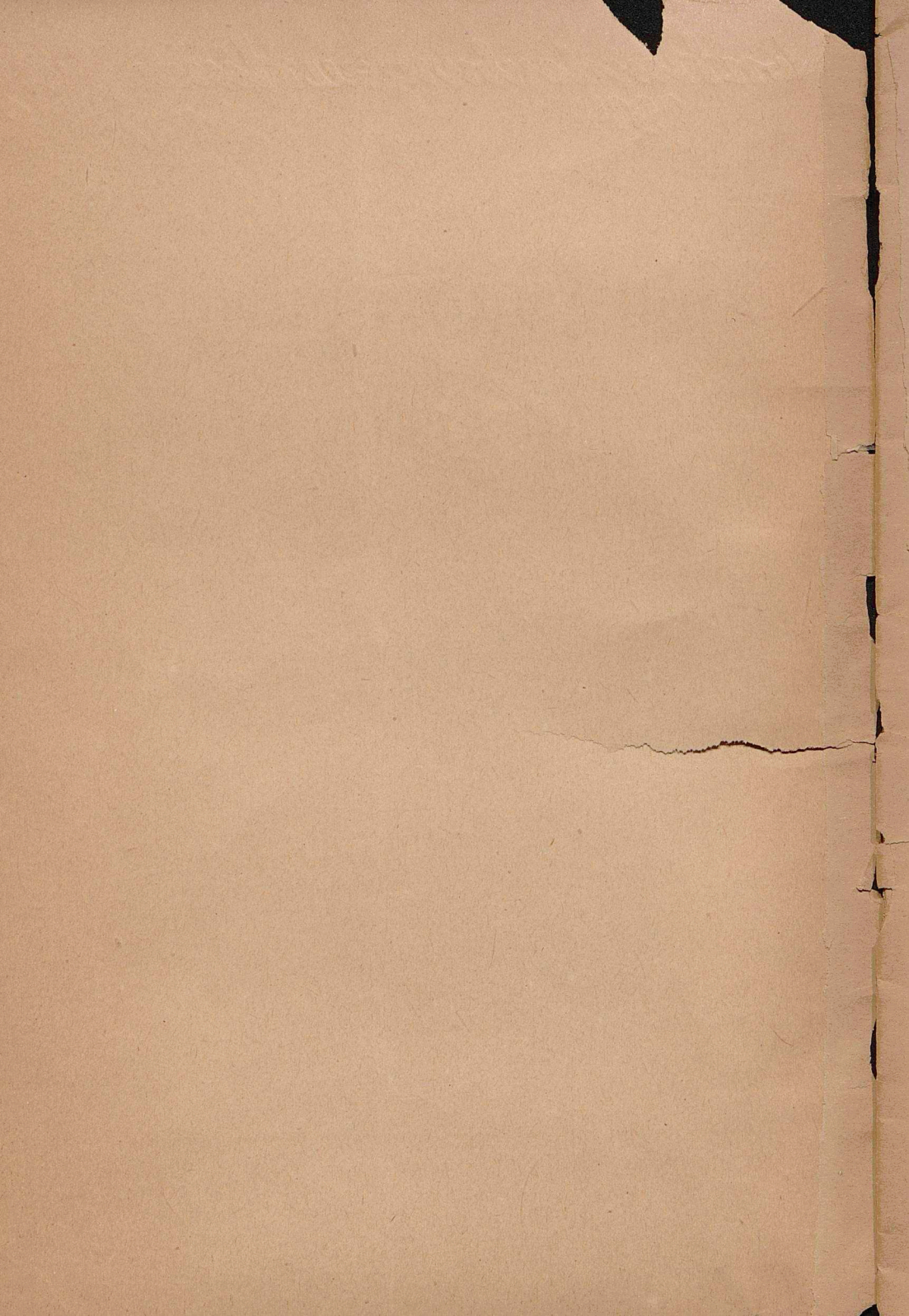
1925



80

40033







# Von Hindenburg zu Hindenburg

**„Ich gehe zu Hindenburg“**  
(Ernst Heilmann, früher Redakteur der  
Chemnitzer Volksstimme, jetzt Führer der  
Preussischen Landtagsfraktion der SPD.  
und Vertrauter Barmats.)

Berlin 1925

---

---

Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H.



38 | 80 | 40033 (4)

Fl

Masterfiche  
vorhanden



Druck: Pewag=Berlin  
Filiale Magdeburg=Sudenburg

Für den Verlag verantwortlich  
H. Kemmele, Berlin



## 14 640 000 Hindenburg=Wähler

Nur die allergrößten Käiber  
Wählen ihren Metzger selber!

Am 26. April 1925 haben über 14 Millionen deutscher Wähler Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik erkoren. 14 Millionen Menschen, die alle  $4\frac{1}{2}$  Jahre Weltgemetzel erlebt, die im Felde Gatten, Väter, Söhne verloren, deren Frauen und Kinder in den Schreckensjahren von der Grippe dahingerafft, d. h. verhungert sind, sie haben Hindenburg gewählt. Jenen Hindenburg, der das Frevelwort aussprach, jenes Wort des Hohnes über alles Leiden und Sterben: „**Der Krieg bekommt mir wie eine Badereise!**“

14 Millionen Menschen, die alle leiden unter den schrecklichen Folgen eines verlorenen Krieges, wählten Hindenburg, der in stumpfsinnigem Uebermut ausrief: „**Hoffentlich dauert dieser Krieg so lange, bis sich alles unserem Willen fügt!**“; wählten Hindenburg, der den Krieg um Jahre verlängerte, als er längst verloren war, der die Kraft des deutschen Volkes in wahnwitzigen, nutzlosen Attacken verpulverte, der immer neue Hunderttausende ins Massengrab schickte, der die deutsche Niederlage zur zerschmetternden machte. Sie wählten Hindenburg, den geschlagenen General.

14 Millionen Menschen wählten Hindenburg, den Vertreter des alten Regimes, das der Hauptschuldige des Weltkrieges ist und im Weltkrieg elend zusammenbrach. Sie wählten den Mann zum Präsidenten der Republik, der bei seinem fahnenflüchtigen Herrn in Doorn erst die Erlaubnis einholte, ob er Republikaner werden dürfe, Republikaner von Gnade eines vor der Volksmut geflohenen Kaisers! Sie wählten unter der schwarzweiß-rotten Fahne, die das Blut des Weltkrieges geflossen hat und zum Wahrzeichen von Mörderbanden geworden ist.

14 Millionen Menschen wählten auf Kommando der Junker und Großindustriellen, wählten den Erkorenen jener Volksausplünderer, die während des Krieges das Blut der Millionen in Gold verwandelten und in ihre Geldschänke leiteten. Sie wählten den Mann jener Schurken, die in der Zeit der Inflation die Konkursmasse des deutschen Volkes zusammenrafften, die eben jenen 14 Millionen das bishigen Vermögen raubten und sie zum Hungern zwangen. Sie wählten den Mann der Kommandeure der deutschen Wirtschaft, die das Reich dem internationalen Finanzkapital auslieferten, die das



deutsche Volk unter fremde Schuldknechtschaft preßten, die den Staat als ihr Werkzeug betrachten, um ihre Macht als Sklaventreiber der Morgan und Kompagnie auf den Bajonetten des Militärs, der Polizei und der faschistischen Verbände aufzubauen und dem Volke die Last unbeschränkter Arbeitszeit und erdrückender Steuern aufzuladen.

### **14 Millionen Menschen wählten die Reaktion, die Not, den Krieg!**

Mögen sich die 14 Millionen dessen bewußt sein oder nicht, mögen sie es gewollt haben oder nicht: das ist der wirkliche politische Sinn ihrer Stimmen für Hindenburg und das wird ihnen durch die überzeugende Sprache der Tatsachen zu Bewußtsein gebracht werden.

Natürlich ist sofort die Frage aufgeworfen worden: Wer ist schuld an diesem Ergebnis? Die Sozialdemokraten, die für alle ihre Dummheiten, Tücken und Verbrechen stets nach Schuldigen suchten, nach dem Worte: Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig! haben sofort nach der Wahl und schon vorher die Kommunisten als die Uebeltäter, die „Stützen der Reaktion“, die „Verbündeten der Deutschnationalen“ hingestellt. Sie haben famose Rechenexempel aufgestellt, aus denen sie jedes politische Kind überzeugen konnten, daß die 2 Millionen Kommunisten nur auf ihren Arbeiter-Kandidaten zu verzichten und für den herrlichen, beinahe republikanischen „Volksblock“ zu stimmen brauchten und — an der Spitze der Republik hätten wir heute keinen geschlagenen wilhelminischen General, sondern einen katholischen Pfaffen. Dann säße auf dem Präsidentenstuhl nicht der Vertreter der einen Ausbeuterklasse, sondern der anderen Deutelschneider, Kriegsgewinnler und Inflationspekulanten. Womit allein schon die ganze Frage der Präsidentenwahl auf die sehr einfache Entscheidung zurückgeführt ist, ob sich Arbeiter, Angestellte, Beamte, Bauern, Handwerker usw. lieber roh oder erst gesotten von den großen kapitalistischen Haien verschlingen lassen wollen.

Stellen wir aber die ganze Frage zurück, wie die Wahl eines Hindenburg zum Präsidenten hätte verhindert werden können. Es bleibt doch immer noch zu beantworten, wie es überhaupt möglich war, daß sich 14 Millionen Wähler für diesen Hindenburg entscheiden, wie sie von ihm ihr Heil erwarten konnten. Und es bleibt zu beantworten, wie es möglich war, daß sechs Jahre nach dem 9. November in der von den Arbeitern geschaffenen Republik, in einem Lande, wo die Arbeiter kraft ihrer Zahl, ihrer gewaltigen sozialen Bedeutung und Macht zur Leitung der Geschichte des ganzen Volkes berufen sind, die Entscheidung nicht zwischen Arbeit und Kapital, sondern über die Vormachtstellung der einen oder der anderen kapitalistischen Klique zu treffen war.

Das sind die Hauptfragen. Diese Tatsachen erklären und ihre Ursachen erkennen, das allein heißt die Lehren ziehen. Und diese Lehren allein können die Mittel in die Hand geben, um den politischen Sinn der Wahl vom 26. April auszulöschen. Nur durch eine ernste Untersuchung seiner Ursachen kann das Unheil dieser Wahl zum scharfen Ansporn werden, den Sieg des Großkapitals in den Sieg des Proletariats zu verwandeln.



## „Der Retter“

Zweifellos hat der Name Hindenburgs der Reaktion große Dienste geleistet. Er hat Millionen von sogenannten Nichtwählern, Gedankenlosen, politisch Unmündigen an die Wahlurne gebracht. Alle Opfer einer dreifachen Kriegsreklame haben ihn gewählt, den „Retter“. Hat er nicht die Russen aus Ostpreußen getrieben? Hat er nicht Schlachten über Schlachten gewonnen? Kann es angeichts dieser Tatsachen noch eine Frage sein, daß er den Reichskarren aus dem Dreck ziehen wird? Nun, die ersten Proben auf das Exempel waren versprechend genug. Die ersten Regierungsakte des neuen Präsidenten waren, daß er auf die Jagd ging, um dort Böcke zu schießen und daß er sich das Gehalt erhöhen ließ. Solche Tatkraft berechtigt das deutsche Volk gewiß, vertrauensvoll auf sein Oberhaupt und in die Zukunft zu blicken. Oder zweifelt jemand daran?

Aber schon die Voraussetzungen der Rechnung sind falsch. Hindenburg, der Retter? Hindenburg, der Held von Tannenberg, der Befreier Ostpreußens? Ein Märchen für die deutsche Kinderstube!

In dem Märchen heißt es, nach der ersten, schweren — dem Volke natürlich verschwiegenen — Niederlage der 8. Armee in Ostpreußen, hätte man sich erinnert, daß der große Stratege Hindenburg in Hannover ungenutzt sitze, der schon in Friedenszeiten diesen Fall vorgeesehen und bereits auf der Kriegsakademie gelehrt habe, wie auf der ostpreußischen Seenplatte die Russen zu schlagen seien. Erste Vorpiegelung! Hindenburg hat den Fall nie behandelt. Dann heißt es im Märchen weiter, Hindenburg sei in Hannover in den Zug gestiegen zu Ludendorff, und nach Marienburg gefahren: Er kam sah und siegte! Er siegte nach einem genialen Plan. Dieser hieß, die Armee Samsonow, die von Polen nach Norden vorgestoßen war, einzukesseln und vernichten und sich um die Armee Rennenkampf, die auf Königsberg marschierte, überhaupt nicht kümmern. So wurde es geplant und so geschah es!

Und das stimmt nicht!

Der Plan stammt nicht von Hindenburg oder Ludendorff und er war kein genialer Geistesblitz, sondern er war das allein Mögliche. Der General Hoffmann, der vor Hindenburgs Kommen erster Generalstabsoffizier der 8. Armee war, hat die Geschichte erzählt und den Ursprung der Schlacht bei Tannenberg aufgedeckt. Er erzählte in seinem „Krieg der versäumten Gelegenheiten“, daß nach der Niederlage der Führer der 8. Armee, General von Prittwitz, die Nerven verloren und den allgemeinen Rückzug befohlen habe. Da haben ihm Hoffmann und andere nachgewiesen, daß ein solcher Rückzug vollkommen unmöglich war, weil ihnen die Armee Samsonow schon in den Rücken stieß. Aus der Gefahr, zwischen den beiden russischen Armeen erdrückt zu werden, gab es nur den Weg, die eine feindliche Armee zu schlagen. Prittwitz ließ sich schließlich überzeugen und die nötigen Befehle wurden erlassen. Sie bedeuteten den Aufmarsch zu der Schlacht, aus der dann die Schlacht von Tannenberg wurde. Das geschah, ehe Hindenburg und Ludendorff berufen wurden. Was die weiter taten, war nur die Anpassung



an die inzwischen eingetretenen Veränderungen in der Lage. Die Schlacht war nur zu gewinnen, wenn Rennenkampff seinen Kollegen im Stich ließ — das hatte er schon einmal im russisch-japanischen Kriege bei Mukden getan. Stieß Rennenkampff der 8. Armee in die Flanke, dann war alles verloren. Aber es war ebenso alles verloren, wenn die Schlacht nicht gewagt wurde.

Also: der Plan war nicht so genial, sondern ein Glücksspiel, erzwungen von der harten Notwendigkeit. Der Plan war nicht von Hindenburg, sondern die Schlacht war eingeleitet von Hoffmann.

Der Plan aber ist alles, was der Heerführer im modernen Kriege tun kann. Ludendorff sagte selber in seinen „Kriegserinnerungen“ (Seite 508): „Die oberste Führung sieht und sinnt und kann alles vorbereiten, die Ausführung selbst liegt nicht mehr in ihrer Hand.“ Den Erfolg sicherte der blinde Opfermut der Soldaten, mit dem sie sich über vier Jahre lang nutzlos, für die Interessen der Kapitalistenklasse von Schlachtfeld zu Schlachtfeld treiben ließen.

Nach dem Siege von Tannenberg war Hindenburg der große Mann. Mit einer Reklame, wie sie nur Napoleon verstanden und mit mehr Bezeichnung betrieben hatte, wurde Hindenburg aufgeblasen zum Kriegsgott, zum Götzen des deutschen Militarismus, vor dem sich im Kriegstaumel alles niederwarf.

Tannenberg war sein einziger großer Sieg. Was weiter folgte, waren Niederlagen oder halbe Siege, nach dem Eingeständnis von Ludendorff selbst. In der Masurenschlacht gelang es Rennenkampff, trotz hoher Gefangenenerluste, zu entweichen. Der erste Vorstoß auf Warschau endete mit einer Niederlage. Eine halbe Armee wurde von den Russen eingeschlossen und konnte sich nur unter übermenschlichen Anstrengungen der Truppen durchschlagen. Die große Offensive von 1915 endete zwar mit der Eroberung von Polen und einem Teil der Ostseeprovinzen, aber sie brachte keinen entscheidenden Sieg.

Schreckliche Opfer waren in diesen Kämpfen gebracht worden. Die waren schnell vergessen. Hindenburgs Name aber erstrahlte in bengalischer Beleuchtung. Ihm „bekam der Krieg wie eine Badereise“. Er „hoffte nur, daß der Krieg solange dauerte, bis sich alles unseren Wünschen fügt!“

### **Wie war denn Hindenburg zum Armeekommando gekommen?**

Wie das so trifft! Es handelte sich nicht um ihn, sondern um Ludendorff. Man brauchte für diesen forschen Kerl, diesen herrschsüchtigen Gewaltmenschen, einen General, der sich nicht mit ihm überwarf. So fand man den schon ausrangierten, sanften und geduldigen Hindenburg.

Hindenburg war ein Durchschnittsgeneral, wie es deren genug gab. Er war ein preußischer Junker, mit engem Horizont, überzeugt, daß es der liebe Gott mit seinem auserwählten deutschen Volke ganz besonders gut meine, erfüllt von jener rührenden Vasallentreue zu seinem „kaiserlichen Herrn“. Hindenburgs „Verdienst“ bestand wesentlich darin, daß er Ludendorff ungehindert schalten und walten ließ. Das trifft namentlich auf die Zeit zu, wo sie beide an der Spitze der Obersten Heeresleitung standen. Er duldete



es, daß von Ludendorff in den verschiedenen Kronräten immer wieder so tolle **Eroberungsprogramme** festgelegt wurden, die nur durch eine zerschmetternde Niederlage der übermächtigen Gegner Deutschlands erzwungen werden konnten. Er machte mit, als Ludendorff die Bethmann, Kühlmann u. a. stürzte, weil diese nicht ganz so verblendet waren, um die Eroberungspolitik vollkommen durchzuführen. Er ließ Ludendorff den **rücksichtslosen U-Boot-Krieg** erpressen, der die Kriegserklärung Amerikas nach sich zog. Er gab seinen Namen her für jenes **Hindenburg-Programm**, das kriegswirtschaftlich ein **ungeheurer Fehlschlag** war und durch das die deutsche Arbeiterklasse versklavt wurde. Er preßte mit Ludendorff jenen **Gewaltfrieden von Brest-Litowsk** heraus, dessen Zweck die Vernichtung der Sowjetmacht sein sollte. Mit einer neuen zaristischen oder weißgardistischen Regierung hätte man sich ja über die Wiederherstellung Alt-Rußlands mit der neuen Versklavung der Polen usw. verständigen können, sagte Ludendorff in seinen „Kriegserinnerungen“. Freilich gingen nicht die Bolschewiki zugrunde, sondern der Brester „Friede“ wurde durch die Weiterführung des Krieges im Osten zu einer der Ursachen für den Zusammenbruch im Westen, er zeigte der Entente, wie ein deutscher Friede aus sah, peitschte sie zum letzten Widerstand auf und wurde zum Musterbild für Versailles. Hindenburg duldet schließlich die **wahnwitzigen Offensiven von 1918**, die zum Mißerfolg verurteilt, ein Hasardspiel waren, und in die Katastrophe hineinführten.

Hindenburg machte dies alles und vieles andere ähnlich Verhängnisvolle mit. Dabei gewinnt man aus allen Büchern, die von Mitarbeitern der Obersten Heeresleitung geschrieben sind, den Eindruck, daß Hindenburg nur immer der Geschobene war, daß er nie einen eigenen Gedanken beisteuerte, sondern gewähren ließ und unterschrieb. Professor Dellbrück sagt ganz richtig, daß Hindenburg in den Brief des Obersten Bauer (des bekannten Rappisten) „Der große Krieg in Feld und Heimat“, als „eine ehrwürdige Null“ erscheint. Und derselbe Professor Dellbrück erzählt, daß ihm derselbe Oberst Bauer einmal sagte: „Wir haben ihm zuletzt gar nicht mehr gesagt, wo die Armeekorps standen.“ Hindenburg war nie der Führer, er war immer der Geführte, das Werkzeug in der Hand Ludendorffs und der Ludendorffer.

Aber was auch sein Anteil war, Hindenburg trug für alles dies die Verantwortung. Und darum ist es ein Zeichen für die unübertreffliche und schier unüberwindliche Dummheit des braven Durchschnittsdeutschen, wenn er unbesehen die Hindenburg-Legende hinnahm, nicht sah, daß es der Generalfeldmarschall der Niederlage ist, und ihn heute noch gläubig als den Helden von Tannenberg, den „getreuen Eckart des deutschen Volkes“, als den „Retter“ anbetet.



# Der Hindenburg der deutschen Sozialdemokratie

Vom deutschen Spießbürger kann man nichts anderes erwarten. Aber unter den 14 Millionen Hindenburg-Wählern sind viele Millionen deutscher Arbeiter. Wie konnten die dem Blendwerk erliegen? Die Antwort gibt die **Politik der deutschen Sozialdemokratie im Kriege und nach dem Kriege.**

Die deutsche Sozialdemokratie hat es ja nicht einmal während des Wahlkampfes gewagt, Hindenburg den Heiligenschein herunterzureißen, obwohl es sich bei der Entscheidung zwischen Hindenburg und Marx um das Heiligste dieser Partei, um die Posten handelte. Sie konnten es nicht um ihrer eigenen Vergangenheit willen. Die Scheidemann, Hermann Müller, Severing und Kompanie sind gewiß nicht zimperlich. Wenn man sie heute hört, sind sie stets die brauften Pazifisten und glühendsten Republikaner gewesen und niemals Kriegsheizer und Kaisersozialisten. Und wenn sich auch Ebert noch zuletzt gerichtlich beschleunigen ließ, daß er den schamlosesten Verrat an kämpfenden Arbeitern trieb, so läßt sich Herr Scheidemann doch nicht gerne daran erinnern, daß er als kaiserlicher Minister Wilhelm dem Letzten den Treueid geleistet hat. Aber ihren Hindenburg verleugnen, daß brachten selbst diese erprobten Lügner nicht fertig.

Wenn die Hindenburg-Legende durchdringen konnte, dann überhaupt nur dank der Hilfe der deutschen Sozialdemokratie, ihrer Zeitungen, ihrer Versammlungs- und Parlamentsredner. Es würde ein artiges Düstlein geben, wenn wir hier auch nur etnige Beispiele davon geben wollten, wie sie den Alten von Tannenberg vier Jahre lang beweihräucherten. Ein Beispiel soll genügen, daß dafür die Speichelleckerei und Knechtseligkeit dieser „völkerbefreienden“ Führer umso deutlicher zeigt. Zum 68. Geburtstag Hindenburgs rang sich Herr **Mag Grünwald** im Heft 4 der „**Shloke**“, Jahrgang 1915 folgenden Erguß vom Herzen:

„... Seit diesem Tage von **Tannenberg** beherrscht ein Name die Deutschen in Kopf und Herz und in den Hütten der Ärmsten, in den Palästen der Reichen prangt sein Bild gleichermaßen als Dank für die Vergangenheit und als Mahnung für die Zukunft: **Hindenburg.**

Die Persönlichkeit dieses Mannes ist zu einem Wahrzeichen deutscher Kraft geworden und über alle Parteien hinausgewachsen. Der Klang seines Namens schwingt mit, wo daheim und draußen der unvergleichlichen Taten unserer Heere gedacht wird; **die Volksseele hat ihn in sich aufgenommen.** Er ist ein Teil ihrer Kraft geworden, ein Teil ihrer Sicherheit und Ruhe. In den ersten und schwersten Briefen aus den Schützengräben tönt er wieder, und in den Spielen und Liedern der Kinder ist er nicht weniger Held und Hoffnung. Keine Macht der Welt wird seinen Ruhm mindern, seinen Namen verdunkeln können.

Wie kam diese ungeheure Wirkung, dies in seiner Art fast unvergleichliche Bild deutscher Geschichte zustande? — — —

Zuerst springt in die Augen, daß Hindenburgs Wirken diese umfassende Bedeutung dadurch erhielt, daß er die Sehnsucht der Zeit erfüllte.....



Diese Dauerhaftigkeit und Stärke zwischen Hindenburg und dem deutschen Volke ohne Unterschied von Massen und Parteien liegt in der **besonderen Art seines Genies**. Er hat die höchste Aufgabe des Soldaten, durch die Tat zu wirken, auf das glänzendste verkörpert. In allem was wir von ihm hören, liegt dazu eine **ungeheure Ruhe und Sicherheit**, eine unvergleichliche Konzentration der Kräfte auf die Tat... Im Verein mit seinem **genialen Stabschef Ludendorff** ist sein kriegerisches Leben nichts als Arbeit und Mühe für das Vaterland gewesen.

Dieses Tatleben ausschließlich für den kriegerischen Zweck ist zweifellos eine gewollte Einseitigkeit. Aber diese Einseitigkeit umfaßt ein so großes Ziel, **den Menschen den Frieden wieder zu geben**, daß alle Teile des geschichtlichen und natürlichen menschlichen Lebens darin enthalten sind... Das persönliche Bild, das wir von diesem Mann haben, ist deshalb auch nicht von lächelnder Beweglichkeit, sondern **von einem tiefen Ernst und von einer schweren Würde**, ein Bild, das sein Stabschef, mit dem er Arm in Arm sein Jahrhundert in die Schranken fordert, in gleicher Weise offenbart.

Der tiefe Ernst im Charakterbild Hindenburgs wird verstärkt durch ein **starkes religiöses Empfinden**. So gesehen, verkörpert das Religiöse in Hindenburg nichts weiter als eine **besondere Art von höchstem Idealismus**, von einem Glauben an Ziele, die über die Gegenwart hinausgehen... Es ist das große Streben nach aufwärts und vorwärts...

Dieses Vorwärts-Wollen ist der letzte Grund, warum Hindenburgs Name, warum sein Wesen so **unendlich tief in die deutsche Volksseele eingedrungen** ist. Sie will selber vorwärts und aufwärts und nimmt voll Begierde und voller Freude jede Bewegung, jede Sache und jede Persönlichkeit in sich auf, die vorwärts und aufwärts will. **Wir wollen vorwärts in diesem Krieg**, den keiner von uns gewünscht hat. Wir wollen vorwärts in ihm, um ihn zu beenden, **damit die deutsche Kraft in friedlichen Aufgaben ihre eigentliche Sendung erfüllen kann**. Wir wollen aufwärts im Innern, um alle Kraft des Volkes frei zu machen und zu wahrhaft lebendigem Leben zu erwecken.

So ist der Name Hindenburgs für unser Leben im Innern zu einem **Symbol des Fortschrittes, der Zukunft, des Friedens und der Kultur** geworden und gerade diejenige Partei, die in diesen Friedenszielen ihre höchsten Aufgaben sieht, wird ihm zum besonderen Dank verpflichtet sein und seines Wesens Kern am besten verstehen und würdigen."

Stellen wir schnell noch fest, daß dieser Mag Grunwald, einst Lehrer an der Berliner Arbeiterbildungsschule, und wie die Lensch und Haenisch — ein besonders radikaler war, und daß er, nachdem er sich den faden Geschmack dieser Hindenburg-Hymne aus dem Halse gespült, die wohlverdiente Anstellung beim „Heimatsdienst“, der offiziellen Verdummungs- und Korruptionsanstalt, fand!

Aber nicht nur diese Verhimmelung Hindenburg betrog und verwirrte die Arbeiterklasse, sondern die **Hindenburg-Politik**, die die SPD. während des ganzen Krieges bis zum Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands trieb. Sie proklamierte den Burgfrieden und lieferte damit die Arbeiterklasse der Generalsdiktatur aus. Sie verbot den Arbeitern den Streik und



sicherte damit dem Unternehmertum die schamlosen Kriegsgewinne und den Arbeitern die Grippeepidemien, das massenhafte Hungersterben. Selbst der „Vorwärts“ mußte das in einem lichten Augenblick eingestehen, als er im Mai 1922 schrieb:

„Der Burgfriede während des Krieges hat Millionen Menschenleben gekostet. Nationale Leute haben dem Volke die Augen geblendet über seine eigene Kraft. Unter dem Schutze des heiligen Burgfriedens konnte man ungestraft das Volk auspowern und ausplündern.“

Die Führer der SPD. und der Gewerkschaften stimmten auf Befehl von Hindenburg und Ludendorff dem Hilfsdienstgesetze, dem Kern des sogenannten Hindenburg-Programms, zu, durch das die Arbeiter zur Zwangsarbeit verurteilt wurden. Und wie Ludendorff gegen streikende Arbeiter Kriegsgesichte einsetzte und für sie besonders erprobte Richter aus dem Felde zur Verfügung stellte, so arbeiteten ihm die Herren „Arbeiterführer“ durch offenen Verrat und durch ekelhafte Denunzierung von Revolutionären in die Hände.

Sie segelten mit Hindenburg, Tirpitz und Ludendorff in den rücksichtslosen U-Boot-Krieg hinein, der uns Amerika auf den Hals jagte und die Niederlage besiegelte. Sie jubelten über die Zerstörungsarbeit der U-Boote so einheitslos blöde, wie jeder kriegsbesessene Spießbürger. Kein Wort fanden sie gegen die reaktionäre Politik Ludendorffs gegenüber Sowjet-Rußland. Sie spielten die Fehler beim Eroberungsfrieden von Brest-Litowsk. Sie duldeten schweigend, daß deutsche Truppen die Revolution in Finnland in Blutströmen ersäufeten. Sie unterstützten die verrückten Kriegszüge in der Ukraine durch ihre Heze gegen die russische Revolution.

Als alles schon verloren war, wiegten sie die Arbeiter immer wieder in Siegeshoffnung ein. Sie bewilligten immer neue Kriegskredite und lieferten immer neue Armeekorps auf die Schlachtbank, wo Hindenburg und Ludendorff in tollern Angriffen im Westen das Kanonenfutter ins Massengrab brachten.

Und während wirkliche Sozialisten den schweren Kampf gegen den Völkermord für die Revolution aufnahmen, während Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Franz Mehring und viele hunderte tapferer Arbeiter in Gefängnissen und Zuchthäusern schmachteten, während sich die revolutionären Matrosen Reichpietsch und Köbes für ihre Ziele standrechtlich erschießen ließen — schmarröhten die Ebert, Scheidemann, David und Konforten an Hindenburgs Tafel im Großen Hauptquartier. Heilmann aber, der Jünger Barmatz, prägte damals den Satz, in dem die ganze Kriegspolitik der SPD. enthalten ist:

„Ich gehe zu Hindenburg“!

Und heute wundern sich diese Knechte, Kostgänger und Verherrlicher Hindenburgs, daß 14 Millionen Wähler ihrem eigenen Gözen von ehemals die Stimme gegeben haben.

Mit ihrer Kriegspolitik hat die Sozialdemokratie das alte wilhelminische Deutschland retten wollen. Sie hat damit schon dem neuen Siegeszug der Monarchisten den Weg bereitet.



## Das Bündnis Ebert-Hindenburg

Das Hauptwerk zum Nutzen der Reaktion aber hatten die Führer der SPD. noch zu tun. Sie zögerten nicht. Freilich waren sie am 9. November 1918 aus Rettern der Monarchie im Handumdrehen eingefleischte Republikaner geworden, als die Massenbewegung über sie hinwegging. Freilich saßen an diesem Tage schon dieselben Leute, die am Morgen noch kaiserliche Minister und Reichskanzler gewesen waren, als Volksbeauftragte in neuem Amt und Würden. Aber ihr Ziel, für das sie bereit waren, Tausende von Arbeitern zu morden, blieb das alte: die Rettung der Kapitalsherrschaft auch in der Republik. Und zu diesem Zwecke riefen sie gegen die Arbeiterklasse alle reaktionären Mächte zu Hilfe; die bürgerlichen Minister, den ganzen Stab der reaktionären Beamten, die Unternehmerverbände, den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der sich jetzt antibolschewistische Liga nannte, die alte Polizei, die reaktionären Offiziere, die Verbände von Berufs Soldaten und auch — Hindenburg.

Was war nötig, um die Revolution oder auch nur die Republik zu retten? Der erste Schritt, ohne dem alles vergebens sein mußte, das war die Zerstörung der Stützen des alten Systems. Das war vor allem die Zerstörung des alten Offizierkorps, denn es war die Waffe der Reaktion. Die Soldaten fühlten das instinktiv als sie Soldatenräte bildeten und wenn auch unentschlossen die Hände nach der Kommandogewalt ausstreckten. Was aber taten die Volksbeauftragten, die Ebert, Scheidemann, Dittmann, Haase? In demselben Augenblick als Legien mit dem Oberkommandierenden der Unternehmer, mit Stinnes, die Arbeitsgemeinschaft gründete, bettelten sie vor dem Oberkommandierenden des wilhelminischen Heeres, vor Hindenburg er möchte an der Spitze des Heeres bleiben und seine Getreuen nicht im Stiche lassen.

Was hätte den ernststen Willen, die Entschlossenheit und Kraft der Revolution gezeigt? Wenn man die Urheber und Verlängerer des Massenmordes, die Verantwortlichen für die Niederlage vor das Gericht des Volkes, vor das Revolutionstribunal gestellt hätte! Statt dessen berief man sie an die wichtigsten Stellen der Republik und Hindenburg an die Spitze des Heeres.

Man hat gesagt, das sei nötig gewesen, um das Heer geordnet aus Frankreich herauszuführen! Fauler Zauber! Längst war die Front so zerschlagen, waren die Truppenverbände so durcheinandergekommen, daß die Oberste Heeresleitung weder Kenntnis noch Einfluß hatte. Die Truppen mußten sehen, in welchen Verbänden sie sich durchschlagen konnten, und erst auf deutschem Boden konnten sie sich wieder geordnet sammeln.

Der wirkliche Grund für die Berufung Hindenburgs war, das Offizierkorps für das Ebert-Regiment zu gewinnen. Schloß er ein Bündnis mit den Beauftragten der Revolution, dann hatte man die Offiziere überhaupt, um sie als Waffe gegen die Revolution zu benutzen. Schon so manches ist herausgekommen, was damals hinter den Kulissen zusammengebraut worden ist. Deshalb besteht die Hoffnung, daß auch einmal die Verhandlungen mit dem Großen Hauptquartier und damit der wirkliche Zweck von Hindenburgs Berufung aktenmäßig bekannt wird. Wurde doch auch der Graf



Brockdorff-Rangau damals als Außenminister berufen, obwohl — oder richtiger weil — er die Niederschlagung der Arbeiterklasse als Bedingung gestellt hatte.

Jedenfalls war diese Berufung Hindenburgs eine der Maßregeln zur **Niederwerfung der Revolution**. Und Hindenburg rechtfertigte das in ihn gestellte Vertrauen. Sofort verlangte er den Abbau der Soldatenräte als Träger der Revolution. Die Ebert-Haase schränkten die Rechte der Soldatenräte auf die gewöhnlichen Küchenkommissionen ein. Schon im November 1918 erließ der „völlig unpolitische“ Hindenburg **Hegaufrufe gegen die Revolution**. Wir geben hier ein Stück aus einem solchen an die Fronttruppen wieder:

„5. Wenn die radikalen Elemente, die schon so viel Unheil angerichtet haben, völlig zur Herrschaft kämen — und das würden sie, wenn Ebert stürzte —, so würde Deutschland zu russischen Zuständen gelangen. Dort ist alles der sinnlosen Gewaltherrschaft einer kleinen Gruppe unterworfen.

Die Folgen sind:

Unordnung statt Ordnung,  
Terror statt politische Gleichheit und Freiheit,  
Hunger und Armut statt Wohlstand,  
Bruderkrieg statt Brüderlichkeit,  
Unmoral statt Gesittung,  
Arbeitslosigkeit statt Arbeit,  
Stillstand statt Freiheit,  
Verzweiflung statt Lebensfreude.

Das Familienglück ist gestört; jeder bangt sich um Frau und Kind, Eltern und Geschwister.

Alle diese Folgen würden noch schwerer auf Deutschland lasten, weil das Wirtschaftsleben bei uns unendlich komplizierter als in Rußland ist und jede Störung sich viel schwerer fühlbar machen würde.

6. Es ist auch nicht daran zu denken, daß die Entente mit uns Frieden schließt, wenn die Unabhängigen, „Spartakus“- und Liebknechtleute die Herrschaft bekommen. Die Vereinigten Staaten haben klar ausgesprochen, daß sie nur mit einer Regierung, die sich auf die Mehrheit des Volkes stützt; nicht aber mit einer Kaste oder Klasse Frieden schließen wollen. **Neues Kriegselend würde über uns hereinbrechen, wenn Ebert gestürzt würde.**

7. Wenn die Radikalen ans Ruder kämen, würden große Teile Deutschlands sich loslösen, da sie den Unsinn nicht mitmachen wollten, große örtliche Gebiete abfallen, das linke Rheinufer wird nicht an Deutschland zurückkommen. Zerstückelung, Kleinstaaterie wären die Folgen, Anzeichen sind schon jetzt vorhanden.

8. Daher muß das Feldheer die jetzige Regierung stützen. Sollte sie gestürzt werden, so muß es die bürgerlichen Elemente wieder zur Herrschaft bringen, es muß Ordnung und Freiheit wieder in der Heimat aufrichten, es muß die radikalen Elemente besettigen, damit wir Frieden bekommen, es muß bolschewistisches Unheil und Elend von der Heimat abwenden.

Es muß jeden, der in die Reihen des Feldheeres Zwiebracht säen will — Agenten sind unterwegs — hinauswerfen, es muß sein Mitbestimmungsrecht und die baldige Einberufung der Nationalversammlung fordern.



Das sei der letzte Dienst, den das Feldheer für die Heimat leistet. Kinder und Enkel werden es ihm unendlich danken.

gez. von Hindenburg.“

Das war ein klarer, eindeutiger Aufruf zum Bürgerkrieg. Tötet Spartakus! Das war die Parole, die jetzt von Hindenburg herausgegeben wurde. Die Regierung Ebert muß gestützt werden, heißt es. Wenn sie aber gestürzt werden soll, dann nicht durch die Revolutionäre, dann nicht, um die Macht der Arbeiterklasse zu sichern — sondern durch die Generale, Offiziere, Unteroffiziere und verwirrten Truppen, „um die bürgerlichen Elemente wieder zur Herrschaft zu bringen“!

Das war die Konterrevolution ohne Maske. Dieser Hindenburg verbündete sich mit Ebert, bereit ihm den Stoß in den Rücken zu versetzen.

Und die Ebert und Haase was taten sie? Im November 1918 schon wurde dieses Flugblatt in Riesenaufgaben verbreitet. Volksbeauftragte selber hatten sich mit eigenen Augen überzeugt, daß das Oberste Hauptquartier der Herd der Gegenrevolution war. Das Heer war aus Frankreich und Belgien zurückgeführt, also auch für die Aufgabe nichts mehr zu tun, für die Hindenburg angeblich engagiert worden war. Aber die Ebert und Haase wollten nicht sehen und hören. Die Ebertiner aus gegenrevolutionärer Berechnung, die Haaseaten aus elender Feigheit. Sie beide ließen die Verschwörer gegen die Revolution, gegen die Arbeiterklasse wühlen.

Die Generale arbeiteten fieberhaft, mit Sachkenntnis und im Einverständnis mit Ebert und Hindenburg. Am 6. Dezember — dem Tage des Arbeitermordes in der Chausseestraße in Berlin, dem Tage der ersten fehlgeschlagenen Verschwörung in Berlin — fand im bischöflichen Palast in Paderborn eine Besprechung zwischen höheren militärischen Führern und Beauftragten des Generalstabs statt. Zweck: Vorbereitung zum Kampf gegen die Bolschewiki, die Polen und Spartakus. Am 14. Dezember wurde vom General Maercker das Freiwillige Landjägerkorps gebildet als eine bewußte monarchistische Truppe. Die Verpflichtung auf die Regierung Ebert-Haase wurde abgelehnt. Eine scharfe persönliche Heze gegen Liebknecht und Luxemburg wurde betrieben — der Mord vorbereitet. Noch im Dezember, also vor dem Konflikt mit den Matrosen im Marstall, wird auf Ersuchen der Regierung von der Obersten Heeresleitung der Befehl gegeben, das Landjägerkorps in die Gegend von Berlin zu überführen. Am 28. Dezember wird dieser Befehl von der „für den Straßenkampf planmäßig ausgebildeten Truppe“ ausgeführt. Das alles kann man nachlesen in dem Buche des Generals Maercker: „Vom Kaiserheer zur Reichswehr“.

Wir können noch viele Zeugnisse anführen. Sie alle beweisen, daß die Regierung der Volksbeauftragten planmäßig den Feldzug gegen die Arbeiterklasse vom ersten Tage ihrer Herrlichkeit vorbereitet hat. Das Mittel war das Bündnis mit Hindenburg.

In der Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Republik, in dieser Statthalterschaft für die Hohenzollern, erntet die Sozialdemokratie also nur was sie gesät hat.



## „Frieden, Freiheit, Brot!“

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 erhielten die beiden sozialdemokratischen Parteien zusammen 13,8 Millionen Stimmen. Das war fast die Hälfte aller Stimmen. Bei der Präsidentenwahl war die Stimmzahl so zusammengeschrumpft, daß die Sozialdemokratie nicht einmal wagen durfte, an ihrem eigenen Kandidaten im zweiten Wahlgang festzuhalten, und daß es ihr nicht einmal gelang, zusammen mit Demokraten und Zentrum die Mehrheit zu erhalten. SPD., USP., Zentrum und Demokraten hatten 1919 zusammen 25½ Millionen Stimmen, die Rechtsparteien noch nicht 4½ Millionen. Ueber 10 Millionen Wähler sind also in das Lager der offenen, bewußten Monarchisten abgewandert. Das ist das **Ergebnis sechsjähriger Regierungsarbeit der Sozialdemokratie.**

Wie ist das möglich geworden?

Als die Sozialdemokraten die Regierung übernahmen, da versprachen sie dem deutschen Volke den Himmel auf Erden. Frieden, Freiheit, Brot war die Parole, mit der sie die Diktatur der Arbeiterklasse bekämpften, mit der sie in den Wahlkampf hineinzogen. Sie versprachen, mit ihrer Methode den Kapitalismus abzuschaffen und den Sozialismus einzuführen. Sie setzten sogar Sozialisierungskommissionen ein. Demokratie und Sozialismus stand auf der Fahne der sozialdemokratischen Regierung. Diese Versprechungen waren es, die die Millionen für die Sozialdemokratie gewannen.

Was ist eingelöst worden? Nichts!

Sie hatten den **Frieden** versprochen und im gleichen Augenblick den **Bürgerkrieg** vorbereitet, den sie unter Noskes Diktatur mit aller Brutalität durchführten und in dem sie Zehntausende deutscher Arbeiter abschlachteten.

Sie hatten den **Frieden** versprochen und sie führten den **Krieg gegen Sowjetrußland**, in dem sie zwar Niederlage auf Niederlage erlitten, aber sich das einzige Land zum Feind machten, das der natürliche Bundesgenosse eines revolutionären Deutschlands gegen die ganze kapitalistische Welt von Feinden war.

Sie hatten den **Frieden** versprochen und sie führten den **Krieg gegen** das Land der Arbeiter und Bauern konnten sie nur führen, indem sie sich der Entente auf Gedeih und Verderben unterwarfen. Die Sozialdemokraten hofften für ihre Henkerei an der Revolution die Gnade der kapitalistischen Weltmächte als Dank einzustreichen. Aber dank dieser Schandpolitik und nur dank ihr wurde der **Verfailler Frieden** zur furchtbarsten Ausplünderung Deutschlands, zur **Verewigung des Kriegszustandes**, in dem Deutschland Niederlage auf Niederlage erleiden mußte und schließlich in eine **Kolonie des amerikanischen Kapitals** umgewandelt wurde.

Die **Freiheit** haben die Sozialdemokraten versprochen, und sie haben nichts versäumt, keine Lüge und keine Fälschung, um den deutschen Spießbürger vor der Diktatur in Rußland graulich zu machen. Aber das einzige Regierungsinstrument Eberts war der **Belagerungszustand, die Aufhebung selbst der bürgerlichen Freiheit und Demokratie.** Alle Kettenhunde der Reaktion haben sie auf das Proletariat losgehakt. Sie, die früher gegen die wilhelminische



Klassenjustiz wetterten, haben eine Schand- und Blutjustiz eingeführt, vor der sich jeder Mensch mit einer Spur von Gerechtigkeit entsetzt. Selbst Sozialdemokraten packt manchmal die Scham darüber und sogar der Judas Heilmann rief im preußischen Landtage im November 1920 aus:

„Für mich ist die Justiz in Deutschland das Furchtbarste, das Abscheulichste was die Republik überhaupt in sich birgt. Das vergangene Jahr ist nach meiner Ueberzeugung der Zusammenbruch des Rechts in Deutschland. Im Volke ist der letzte Rest des Vertrauens zur Rechtsprechung völlig verschwunden. Kein Wasser wäscht mehr von der preußischen Justiz die Schmach ab.“

Und damals hatte man den Gipfelpunkt noch nicht erreicht: Die Niedner-Justiz, an der die Sozialdemokraten Wissel, Heine, Brandes u. a. persönlich mit großem Erfolg beteiligt sind. Mit dem Erfolg, daß Deutschland in Wahrheit zum Nationalzuchthaus geworden ist.

Die Freiheit, die die Sozialdemokratie gebracht hat, war die Freiheit des § 48, des Belagerungszustandes, der Presseverbote, der militärischen Straffeldzüge, des reaktionären Meuchelmords, der Ausnahmegerichte und der Niedner-Justiz.

Und Brot versprochen sie, die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung, den Sozialismus. Was aber haben sie in Wirklichkeit geschaffen? Noch nie ist der Kapitalismus in Deutschland so allmächtig gewesen, als unter der Herrschaft der Sozialdemokratie. Er konnte es sein, weil die Sozialdemokratie die Arbeiterklasse für die Großkapitalisten bändigte. Ihre Sozialisierung bestand darin, daß sie Maschinengewehre gegen Streikende aufzufuhr. Stets wenn sie von Sozialisierung sprach, geschah es, um ein Blutbad unter den Arbeitern anzurichten. Sie, die einst gegen die Gelben angekämpft, organisierten von Staatswegen den Streikbruch durch die Schaffung der technischen Nothilfe. Mit ihren Gewerkschaftsführern verrieten sie jeden Kampf der Arbeiter um das bißchen Brot. Dafür warfen sie das ganze Volk, die Arbeiter und den Mittelstand, den Spekulanten als Bäume vor. Durch ihre skandalöse Finanzpolitik zerrütteten sie den Staat, erdrückten sie die Massen mit Steuern und lieferten sie das Volksvermögen den großen Haifischen der Börse aus. Als in Rußland eine schreckliche Naturkatastrophe die Ernte vernichtet hatte, war den Sozialdemokraten das gerade recht für eine neue Heze gegen den Kommunismus. Dabei trieben sie eine Politik, daß das deutsche Volk periodisch „hungern mußte bei vollen Scheunen“. Sie konnten es sich ja leisten, denn die Spekulanten und Börsenschieber verdienten und gegen Hungeraufstände hatten sie die grüne Polizei und die Reichswehr mit Maschinengewehren, Handgranaten und Panzerautomobilen.

Das Brot, das die sozialdemokratischen Regierer dem Volke gaben, waren blaue Bohnen. Anstatt dem Sozialismus haben sie dem raffgierigsten Großkapital zur Herrschaft verholfen. Ihr anderer großer Verbündeter neben Hindenburg war Hugo Stinnes, der Goliath unter den Spekulanten.

Und Barmat! Es konnte nicht fehlen, daß diese Parteiführerschaft, die all ihre Ideale in den Boden stampfte, für die das ganze politische Dasein nur ein einziger Verrat war, am Ende der schmutzigsten Korruption anheimfallen mußte. Denn der Barmatskandal, der jetzt so eifrig vertuscht wird,



ist kein Zufall. Er ist die notwendige Folge einer Politik, in der es nur das eine Ziel gibt, oben zu bleiben. Dann gibt es nur die Aufgabe, aus dem Geschäft soviel als möglich herauszuholen. Und wenn die einen sich von den neuen Freunden, den Kapitalisten schrieren lassen für Staatsaufträge, wie die Heilmann, Bauer und Konsorten, die anderen sich hohe Pensionen zu ergaunern suchen, wie Leinert, hängt die große Masse dieser Parteiführer an dem Pöstchen, für das sie zu jeder Schufterei bereit sind. Der Führerschaft der deutschen Sozialdemokratie ist die Politik zum lohnenden Geschäft geworden.

Und nun frage man sich, was die Wählermassen für diese Republik übrig haben sollen, für diese Republik, die das Volk dem Hunger preisgibt, während sich die Nichtsteuer am Glend der Massen bereichern, die eine Karrikatur auf Demokratie und Gerechtigkeit ist, und in deren Ecken eine Korruption stinkt. Die Sozialdemokratie hatte einen Riesensfonds von Vertrauen, sie hat ihn vergeudet. Und jetzt wundert sie sich, daß der Weizen der Reaktion blüht.

Nach diesen sechs Jahren solcher Politik mußten sich die Massen von der Republik abwenden. Es war nur die Frage, ob sie sich der Revolution oder der Gegenrevolution zuwenden würden. Und hier ist das größte Verbrechen dieser Partei. Sie hat alles getan, um der Gegenrevolution den Sieg zu sichern. Als sie die Spitzen der kaiserlichen Bürokratie im Amte ließ, als sie die Offiziere und ihre Landsknechte rief, als sie die Studenten und alle reaktionären Elemente gegen die Arbeiterklasse bewaffnete, da war es um die Republik geschehen. Jede Gelegenheit, die ganze Arbeiterklasse einmütig gegen die Reaktion zu führen, wurde von den Ebert und Kompagnie in einen Kampf gegen die Arbeiterklasse umgewandelt. Nach dem Rapp-Putsch, nach der feigen Flucht der Regierung und dem Sieg des geriaten Proletariats, schloß die Regierung Eberts ein Bündnis mit den konterrevolutionären Rebellen zur Niederwerfung der Arbeiter im Ruhrgebiet, in Thüringen und Sachsen. Während den Rapp-Rebellen kein Haar gekrümmt wurde — ein einziger, Jagow, mußte Staatslogis beziehen — wurden die Arbeiter niederkartätscht und ins Zuchthaus geworfen. Nach dem Rathenau-Mord wurde zwar nicht gegen die Mörderbanden vorgegangen, aber ein „Gesetz zum Schutze der Republik“ geschaffen, das zu einer Waffe der Konterrevolution gemacht worden ist. Während man in Sachsen und Thüringen gesetzmäßige Regierungen mit Waffengewalt auseinandertrieb, ließ man in der „Ordnungszelle“ Bayern den permanenten Hochverrat regieren und die Monarchie wie den Meuchelmord mit Staatsmitteln großziehen. Die revolutionäre Bewegung aber, die Kommunistische Partei, die einzige Macht gegen die Monarchisten, wurde systematisch, gewaltfam, mit allen Machtmitteln des Staates unterdrückt, ihre Presse geknebelt, ihre Organisationen verboten, ihre Führer ermordet, ihre Anhänger zu Tausenden in den Kerker geworfen.

So ist die monarchistische Gefahr sorgsam großgezogen worden von dieser Sozialdemokratie, die jetzt schreit, daß die Republik gefährdet ist.

Diese Partei hat bei der Hindenburg-Wahl — jede Seite ihrer Geschichte sagt es — nur geerntet, was sie gesät hat. Sie hat die Schuld.



## Hindenburgs Kurs

Es gibt keine Klasse, die genauer darüber Buch führte, was ihren Interessen frommt und was ihnen schadet, als die deutsche Schwerindustrie. Man sie lobt, der muß sich allerdings um ihren Geldschrank sehr verdient gemacht haben. Und darum wirkt wie die Summe unter der Rechnung der politischen Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie das, was die „Deutsche Bergwerkszeitung“ — das Blatt der Stinnes, Thyssen, Kirdorf, Hamiel — über Ebert und Hindenburg sagt:

„Auch der Sozialdemokrat Ebert ist, nimmt man Alles in Allem, ein Landesvater im Sinne Wilhelms I. gewesen. So merkwürdig es klingt: man kann den alten Kaiser recht gut mit dem ersten Präsidenten des Reiches vergleichen, so verschieden auch die Art ist, wie beide an die Spitze der Nation gelangt sind. In Marx würde der Sinn des Präsidentenamts in sein Gegenteil verkehrt werden. Anders Hindenburg. Er war Generalfeldmarschall und doch, welche innere Verwandtschaft mit dem früheren Sattlermeister Ebert! Eine Verwandtschaft, die im Charakter begründet ist. Hindenburg, Ebert, der alte Kaiser — das ist eine Trinität, die dem Begriff des Landesvaters, so wie er sein soll, Ehre macht.“

Die Herren von Eisen und Kohle, die Kommandeure in Deutschland, die mächtigsten Vasallen des ausländischen Kapitals, bringen Herrn Ebert ihren Dank für treu geleistete Dienste und Herrn Hindenburg das Vertrauen für die Zukunft dar. Sie wissen, daß ihr Wille geschehen wird in der Zukunft wie in der Vergangenheit. Die Sozialdemokraten haben zwar ihre Befriedigung ausgesprochen, als Hindenburg der Republik dieselbe Treue schwor, die er einst seinem Kaiser auch geschworen hat. Aber der Vergleich mit ihrem Ebert will ihnen noch nicht schmecken. In der „Glocke“ vom 16. Mai 1925 schrieb einer von Eberts intimsten Vertrauensleuten, Robert Dreuer, folgenden Satz, der nicht vergessen werden soll:

„Neben Hindenburg ist Friedrich Ebert ein Gigant, und neben Friedrich Ebert ist Hindenburg fürs erste nur ein politisches Versprechen. Hindenburg spricht von der Einigkeit des deutschen Volkes, aber er duldet die schwarz-weiß-rote Revolte. Ebert schlug rote Revolten nieder, schonte dabei weder Treddition noch innerstes Empfinden, weder Freundschaft noch Klassenbewußtsein; er diente wahrhaft der Gemeinsamkeit und der Ganzheit des Volkes. Hindenburg spricht von alledem; er hat einen langen Weg vor sich, um Friedrich Ebert auch nur nahezu kommen.“

Ein sonderbares Prinzip, das hier aufgestellt wird! Das ist die politische Berverfiktät, die aus dem politischen Verbrechen eine Tugend macht. Hindenburg wird zugemutet, daß er, um auf das Niveau Eberts zu kommen, gegen seine eigene Klasse wüten und den Schwarz-weiß-roten einige Hektoliter Blut abzapfen soll. Hindenburg wird nicht nach solcher Ehre geizig, sondern die krankhaften Hoffnungen der Sozialdemokraten enttäuschen.

Hindenburg wird überhaupt keine Politik machen. Er wird pflichtgemäß, wie er es unter Ludendorff gewohnt war, seinen Namen auf das Papier setzen,



das ihm vorgelegt wird. Regieren aber werden die Westarp und Hergt, die Hugenberg, Klöckner, Siemens.

Und diese Herren, die Vertreter des Junkertums, und der Schwerindustrie, werden jetzt frei von allen Hemmungen ihre Politik machen. Sie werden nicht plump vorgehen, aber entschlossen und zäh. Vor allem werden sie ihre Machtpositionen ausbauen. Alles, was unter Eberts Leitung an reaktionären Einrichtungen geschaffen worden ist, werden sie ausbauen und festigen. Sie werden, mehr als das bisher schon der Fall war, alle politisch wichtigen Posten mit ihren Leuten besetzen und anderen die Stellen lassen, wo sie glänzen können. Sie werden, wo dies noch nicht geschehen, in die Schulen wieder den alten unverfälschten Hohenzollerngeist hineinbringen. Und sie werden nun erst recht die faschistischen Organisationen pflegen. Der Stahlhelm wird mit noch größerer Verschwendung von Mitteln als Kampforganisation gegen die Arbeiterklasse und als Instrument des künftigen Staatsstreichs ausgebaut und ausgerüstet werden. Und sie werden sich bei alledem auf das moralische Argument stützen, daß sie den Willen der Volksmehrheit vollziehen. Die Reaktion wird in politischer und kultureller Hinsicht Trumpf sein.

Das wirtschaftliche Programm des neuen Hindenburg-Kurses ist klar und eindeutig. Das ist der große „Fortschritt“ der Zeit, der durch die Politik der Sozialdemokratie erreicht worden ist: Früher mußte jeder Anschlag auf die Arbeiterklasse eingeleitet werden mit großen Versprechungen. Als man daran ging, die Rechte der Betriebsräte zu beseitigen, redete man das Blaue vom Himmel herunter von der Sozialisierung. Als man 1922 die schändliche Steuervorlage vorbereitete, suchte man die Arbeiterklasse durch das Geschwätz von der Erfassung der Sachwerte einzufangen. Immer brauchte man den Betrug. Heute fühlt sich das Großkapital stark genug, um frech und unverblümt zu sagen, was es will.

Und das ist: Steigerung der Macht und der Profite der Junker und der großen Trübmagnaten, Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeiter, Kleinbauern und des Mittelstandes auf das Hungerniveau! Anwendung aller Mittel des Staates zu diesem Zweck!

Schon hat die Luther-Regierung neue Zoll- und Steuervorlagen eingebracht, die diesem Zwecke dienen. Bisher schon lag die Steuerlast in der Hauptsache auf den Besitzlosen. In dem Jahre vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 brachte die Einkommensteuer aus Lohnabzügen 1,3 Milliarden Goldmark, die Umsatzsteuer 1,8 Milliarden Goldmark, Zölle und Verbrauchssteuern 1,5 Milliarden Goldmark. Auf der anderen Seite brachte die Vermögenssteuer nur eine halbe Milliarde Goldmark, die Einkommensteuer der besitzenden Klasse 862 Millionen Goldmark, die Körperschaftssteuer der Gesellschaften 313 Millionen Goldmark.

Die Besitzlosen zahlten 4,6 Milliarden Goldmark.

Die Besitzenden zahlten 1,7 Milliarden Goldmark.

Dieser Zustand soll verschärft werden. Der Regierungsentwurf sieht vor:

Die Einkommensteuer wird bei den großen Einkommen herabgesetzt. In der wilhelminischen Zeit betrug die Steigerung der Sätze von den



niedrigen bis zu den höchsten Einkommen 1:7,5, künftig soll sie 1:3,3 betragen. Den größten Geldmachern wird mehr als die Hälfte Einkommensteuer geschenkt.

Die **Kapitalertragssteuer**, die unter der Ebert=Seect-Diktatur verfassungswidrig beseitigt wurde, **bleibt abgeschafft**. Ein Geschenk an die Roupon Schneider.

Die **Körperschaftsteuer** wird für die größten Unternehmungen **herabgesetzt**, zum Teil — Eisenbahn, agrarische Rentenbank — **abgeschafft**.

Die **Erbchaftsteuer** wird für die großen Erbschaften **herabgesetzt**. Die Multimillionäre dürfen auch künftig nach Stinnes Beispiel den Staat um die Erbschaftsteuer prellen.

Die **Kapitalverkehrssteuer** wird **herabgesetzt**, um die Vertrustung der Industrie zu erleichtern.

**Dagegen:**

Die skandalöse **Lohnsteuer** **bleibt**.

Die **Biersteuer** wird **verdoppelt**.

Der **Tabakzoll** von 30 auf 80 Mark **erhöht**.

**Neue Lebensmittelzölle** sollen eingeführt werden und zwar:

Roggen	Doppelzentner	3,00	Mark
Weizen	Doppelzentner	3,50	Mark
Gerste	Doppelzentner	2,00	Mark
Hafer	Doppelzentner	3,00	Mark
Kartoffeln	Doppelzentner	4,00	Mark
Mehl	Doppelzentner	18,75	Mark
Lebendes Rindvieh	Doppelzentner	18,00	Mark
Lebende Schweine	Doppelzentner	18,00	Mark
Äpfel und Birnen	Doppelzentner	15,00	Mark
Äpfelzinen	Doppelzentner	12,00	Mark
Zitronen	Doppelzentner	12,00	Mark
Gefrorenes Fleisch	Doppelzentner	45,00	Mark (!)
Margarine	Doppelzentner	30,00	Mark (!)
Teigwaren	Doppelzentner	40,00	Mark (!)

Nach Berechnungen bürgerlicher Statistiker beträgt die Belastung einer vierköpfigen Familie allein durch die Getreidezölle **80 Mk. pro Jahr**. Nur ein ganz kleiner Teil dieser Last fließt als Zoll in die Reichskasse, der Löwenanteil fließt als Verteuerung der Lebensmittel in die Geldschränke der Sunker. Der Klein- und Mittelbauer hat nichts davon.

Dazu kommen **Industriezölle**, deren Zweck ist, die Waren im Inland zu verteuern, im Ausland Schleuderkonkurrenz zu treiben und die Vertrustung der Industrie zu beschleunigen.

Das Fazit ist: Riesengeschenke an das agrarische und industrielle Großkapital und die Börsenschieber — erdrückende Lasten für die Arbeiter, Bauern und alle anderen Angehörigen des Mittelstandes.

**Das ist der Hindenburg-Kurs!**



Wie hieß es in den Aufrufen zur Präsidentenwahl? „Wenn Hindenburg gewählt wird, wird alles billiger!“ Die 14 Millionen haben es in ihrer Dummheit geglaubt. Sie werden ihren Aberglauben jetzt büßen. Und der „Volksblock“? Er hat sich selbst durch seine Politik um alles politische Vertrauen gebracht. Er hat die Volksausräuberung begonnen, und er wird den neuen Raubzug mitmachen.

Aber dabei wird es nicht bleiben. Schon jetzt wird von der kapitalistischen Presse eine tolle Heße gegen die „hohen“ Löhne getrieben. Die Schlichtungsausschüsse werden scharf gemacht. Die kümmerlichen Ruhegehälter der abgebauten Beamten sollen beseitigt werden — an die Riesenpensionen der Generale und der Bankrottpolitiker aus der wilhelminischen Regierung denkt niemand. Es gilt nur der Profit.

Unter einem Deckmantel wird die verruchte Politik eingeführt. Das sind die Verpflichtungen gegen die Entente. Die 14 Millionen Hindenburg-Wähler haben ihre Stimmen abgegeben in dem Köhlerglauben, Hindenburg werde mit seinen schwarz-weiß-roten Garden das Joch der Entente abwerfen, den Dawespakt zerreißen. Welch ein Irrwahn! Für die Deutschnationalen war die Gegnerschaft gegen die Erfüllungspolitik stets nur ein Agitationsmanöver. Sie haben diese Gegnerschaft längst aufgegeben. Sie taten es in dem Augenblick, als sie in die Regierung eintraten.

Es gibt keine nationale Interessen für die Kapitalisten und ihre politischen Handlanger, nur Profitinteressen. Solange ihnen die Entente-Regierungen und die Beherrscher des amerikanischen Kapitalmarktes einen Anteil an der Ausplünderung des deutschen Volkes einräumen, rühren sie keinen Finger gegen die Versklavung Deutschlands, fühlen sie sich wohl in der Kolonie Deutschland.

Sie haben mehr getan. Sie haben der Entente die vollkommene Unterwerfung angeboten in jenem Garantiepakt, mit dem sie für immer auf die annektierten deutschen Gebiete verzichteten. Damit wird die Schmach des Versailler Friedens übertrumpft. Zu welchem Zweck? Um die Herrschaft im Innern Deutschlands für das Großkapital über die Massen des schaffenden Volkes zu sichern und — für den Krieg!

Der Hindenburg-Kurs ist der Krieg. Aber nicht der Krieg zur Vernichtung des Plünderungsfriedens von Versailles, von dem die Deutschnationalen vor dem deutschen Michel gefaselt haben. Nein, der Krieg gegen Sowjetrußland und gegen alles, was aufsteht gegen die Welt Herrschaft des Kapitals. Um den Militarismus in Deutschland wieder im alten Glanze erstehen zu lassen, soll das deutsche Volk, den schuftigsten Traditionen deutscher absoluter Fürsten folgend, als Kanonensfutter an das internationale Kapital für imperialistische Eroberungen verkauft werden. Deutsche Arbeiter sollen in Uniform gesteckt und auf ihre freien Brüder im Reich der Arbeiter und Bauern geheßt werden. Das ist das Ziel dieser Politik.

Der Hindenburg-Kurs — das ist die offene Reaktion, die Ausplünderung des deutschen Volkes, die restlose Unterwerfung unter den Willen der Entente und des amerikanischen Trustkapitals, und der konterrevolutionäre Krieg!



## Los von Hindenburg

Es handelt sich hier um das Leben der deutschen Arbeiterklasse und breiter Schichten des schaffenden Volkes. Der Kampf gegen diese Politik muß aufgenommen werden. Auf wen kann das deutsche Proletariat in diesem Kampfe rechnen?

Auf die deutsche Sozialdemokratie? Sie macht heute „Opposition“. Aber sie hat ihre eigene Regierungspolitik vom ersten Tage an in demselben Geiste geführt, der im „nationalen Block“ seine Vollendung gefunden hat. Sie hat durch ihre Regierungspolitik, durch ihren tausendfältigen Verrat die Arbeiterklasse geschwächt, sie auf das Niveau eines Helotendaseins herabgedrückt, die Aera Hindenburgs vorbereitet. Sie kann den Kampf nicht führen und will ihn nicht führen. Sie zeigt es heute schon durch ihre Taten. In demselben Augenblick, in dem die englische Regierung einen Kriegsbund gegen Sowjetrußland zusammentrommelt, wo die deutsche Hindenburg-Regierung das deutsche Volk für diesen Krieg als Kanonenfutter anbietet, läßt die deutsche Sozialdemokratie wiederum ihren Kautsky **Heftschriften gegen Sowjetrußland** schreiben, in denen er zum reaktionären Aufstand und zum Krieg gegen die Sowjetmacht aufreizt. Und der „Vorwärts“ fördert frech die bewaffnete Intervention gegen Sowjetrußland.

Heute schon kriecht die deutsche Sozialdemokratie vor Hindenburg. Sie redet vom Kampf gegen die Zollpolitik, aber bereits läßt sie ihre Cohen u. a. für die Agrarzölle Propaganda machen. Sie redet von einem „Lastenausgleich“ und sagt damit, daß sie den Arbeitern neue Lasten aufbürden will. Sie will über Steuern und Zölle schwätzen im Parlament, Agitation treiben, Parteisuppen kochen, aber sie ruft nicht die Massen zum Kampfe auf. Die Kommunistische Partei hat ihr und den Gewerkschaften öffentlich praktische Vorschläge zur gemeinsamen Abwehr gemacht. Sie sind schönede abgewiesen worden.

**Die deutsche Sozialdemokratie kann nicht anders, weil sie Furcht hat vor der Arbeiterklasse, die für ihre eigenen Interessen kämpft, weil sie sich zum Knechte der Bourgeoisie gemacht hat, weil sie um ihre Posten in der Staatsverwaltung bangt und weil sie durch den Dawesplan gebunden ist, der ihr eigenstes Werk ist.**

Darum müssen sich die Arbeiter selber helfen, sie müssen für ihre Befreiung, für ihre Macht, für ihre Herrschaft kämpfen.

Sie müssen sich in den Betrieben fest zusammenschließen. Einheitskomitees für die Gewerkschaftseinheit zum gemeinsamen Kampfe gegen die Reaktion müssen sie bilden, und diese Abwehrorganisationen im ganzen Reiche zusammenschließen.

Sie müssen erkennen, daß nur eine Partei den Willen hat, ihre Interessen, ihr Leben zu verteidigen, die KPD. Sie müssen die kommunistischen Losungen ernsthaft prüfen und, wenn sie sie als richtig erkannt haben, sich mit aller Kraft für ihre Durchführung einsetzen.

Sie müssen sich mit all den Schichten in Verbindung setzen, die wie sie unter der Hindenburg-Politik zu leiden haben, müssen sie aufwählen und



in Bewegung bringen, so daß eine große Phalanx der Unterdrückten zu-  
hande kommt.

Sie müssen einen harten Druck auf alle Arbeiterorganisationen ausüben,  
daß sie nicht an Verrat denken können, sondern die ganze organisierte Kraft  
der Arbeiterklasse in den Dienst des großen wirtschaftlichen und politischen  
Abwehrkampfes gestellt wird.

Ein einheitlicher Kampfwille muß die ganze Arbeiterklasse befeelen.  
Dann wird es gelingen, die Anschläge der Reaktion abzuwehren und darüber  
hinaus weit vorzustoßen.

**Die nächsten Aufgaben und Ziele, für die es zu kämpfen gilt, sind:**

**Fort mit der Luther-Regierung, der Regierung der Monarchisten und des  
Großkapitals!**

**Fort mit den faschistischen Organisationen!**

**Reinigung der Verwaltung, der Polizei, der Rechtswehre von den Mo-  
narchisten!**

**Fort mit den Zöllen und Steuern, die die Volksgenossen ausplündern!**

**Für den Achtstundentag und gegen den Lohnabbau!**

**Für die volle Amnestie der Tausende proletarischer Gefangener!**

**Für die Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung und die  
einheitliche internationale Aktion zur Beseitigung des Dawespaktes, zur  
Verhinderung des neuen Krieges, zum gemeinsamen Kampf gegen die im-  
perialistische Politik!**

**Für das Bündnis mit Sowjetrußland!**

Die deutschen Arbeiter müssen sich aufraffen aus ihrer Schwäche. Sie  
müssen ihre Zersplitterung überwinden, indem sie die Verräter, die Schritt-  
macher Hindenburgs und der Volksausplünderer abschütteln, indem sie sich  
fest zusammenschließen zum Kampfe. Endlich müssen sie erkennen, daß sie,  
das Proletariat, die gewaltigste, alles überwindende Macht bilden. Sie  
sollen aus dem heldenhaften Kampfe des chinesischen Proletariats die Lehren  
ziehen. Die Revolution ist nicht zu Ende, sie lebt, und kämpft und siegt!  
Neuen Mut und neue Tatkraft muß das Beispiel des Hundert-Millionen-  
Volkes in China auf der deutschen Arbeiterklasse bringen, die stark genug ist,  
sich zu befreien, wenn sie nur will.

**Auf den Willen kommt es an!**



# Mit Gott für Kaiser und Vaterland

Erlebnisse deutscher Proletarier  
während der „Großen Zeit“ 1914/18

Millionen Deutscher haben die „große Zeit“ erlebt, haben jahrelang im Schützengraben am eigenen Körper verspürt, was der Weltkrieg bedeutet. Viel ist über den Weltkrieg geschrieben worden. In der vorliegenden Broschüre, die mit vielen Bildern recht anschaulich das Hundeleben der Soldaten an der Front und das Schlemmerleben der Offiziere in der Etappe schildert, erzählen deutsche Proletarier ihre Erlebnisse. Es sind keine hohen politischen Auseinandersetzungen, es sind vielmehr Erlebnisse, wie sie nahezu jeder Soldat täglich hatte. Wie die Soldaten behandelt wurden, wie die Tapferkeit vor dem Feinde aussah, wie in der Heimat das Leben der Heimkrieger sich gestaltete und wie die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken ihr Leben fristen mußten, das erzählen deutsche Proletarier und Proletarierinnen in dieser Broschüre.

48 Seiten mit 16 Bildern in farbigem Umschlag. Preis 0.40 M.

---

**Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten**  
Berlin SW 61 **G. m. b. H.** Plan-Ver 17



-3. 07. 86

# Zehn Jahre Sozialdemokratie

Was die SPD. von sich selber sagt

Eine Sammlung von Dokumenten, Zeitungsausschnitten,  
Buchzitaten und Ausschnitten von Sozialdemokraten

Zweite erweiterte Auflage

Zehn Jahre Geschichte der deutschen Sozialdemokratie schildert hier die Sozialdemokratie selbst, Schritt für Schritt ist der Weg gezeichnet, den diese Partei das deutsche Proletariat in die Irre und in das Verderben geführt hat. — In dieser Sammlung wird manche Tatsache wieder ins Gedächtnis gerufen, die längst vergessen war, und die den Leser heute erstaunt und entsetzt. Es sei nur hingewiesen z. B. auf die Zeugnisse für die Eroberungslust der Sozialdemokratie, ihren Byzantinismus, ihre Bemühungen, die Monarchie zu retten und ihre Gegnerschaft gegen den Novemberumsturz, den sie zunächst frech auszubeuten und dann ebenso schamlos zu verleugnen wußte. Das alles beweist nur, wie trefflich es diese Partei verstanden hat, ihre Spuren zu verwischen. Die Spuren wieder aufzudecken, ist eine Pflicht gegenüber dem deutschen Proletariat. :: ::

118 Seiten mit 13 Bildern. Preis 0.80 Mark

---

**Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten**

Berlin SW 61

**G. m. b. H.**

Plan-User 17



2

380/80/40033(4)

X13<8040033400015



10

# JAHRE KRIEG UND BÜRGERKRIEG

BAND 1: DER KRIEG. VON PAUL FRÖLICH

Viel ist über den Weltkrieg, über die Ursachen, die ihn auslösten, über seinen Verlauf und seine Beendigung mit all seinen heute besonders kraft in die Erscheinung tretenden wirtschaftlichen und politischen Folgen geschrieben worden. Nirgends ist aber Stellung zum Weltkriege vom proletarischen Standpunkte aus genommen worden. Paul Frölich hat es nun in dem vorliegenden Buche unternommen, die „große Zeit“ 1914—18 vom proletarischen Standpunkte aus zu beleuchten. Mit größter Klarheit weist er in dem Buche nach, wie es zum Kriege kam, daß in dem ländergierigen Imperialismus die Triebkräfte lagen. Anschaulich schildert er die Ereignisse vor Ausbruch des Krieges, wie die gesamte Presse und die Parteien eifrig am Werke waren, die Millionen der arbeitenden Bevölkerung für den Massenmord zu begeistern. Weiter schildert er den Verlauf des Krieges, zeigt auf, wie für die Stinnes, Thyssen usw. der Krieg zu einem Geschäft wurde und geht auch auf die rein militärische Seite des Weltkrieges ein, dessen Ausgang bereits mit der Marne-Schlacht entschieden war. Ausführlich beleuchtet Frölich die Stellung der einzelnen Parteien zum Kriege und ihr Verhalten während des Krieges. Beginnend mit Karl Liebknecht's mutigem Ruf: „Nieder mit dem Kriege“ schildert Frölich alsdann eingehend die Entstehung, Zusammenballung und Entladung des Gegenwillens: die proletarische Revolution.

Das Buch

ist eine Abrechnung mit allen Verbrechern am Weltkriege.

**Jeder Proletarier muß das Buch lesen!**

**Aus dem Inhalt:** Der Ursprung des Krieges / Die deutsche Weltpolitik und die Kriegsgefahr / Der Imperialismus und die Sozialdemokratie / Der 4. August / Die Marne-Schlacht / Der Burgfrieden / Das Ende des Arbeiterschutzes / Der Krieg als Geschäft / Die Kriegspolitik der Sozialdemokratie / Klassenkampf gegen den Krieg / Liebknechts kühne Tat / Das Zuchthausurteil gegen Karl Liebknecht / Eroberungen, Friedensfragen, U-Bootkrieg / Endkrisis und Massenstürme / Die russische März-Revolution / Der deutsche Militarismus rennt sich den Schädel ein / Der militärische Zusammenbruch / Der politische Zusammenbruch / Die Bilanz: Die Menschenverluste, die Zerstörungen, die politischen Wirkungen.

256 Seiten / Preis brosch. 1.50 M., in Ganzleinen geb. 2.50 M.

**VEREINIGUNG INTERNATIONALER  
VERLAGSANSTALTEN**

G. M. B. H., BERLIN SW 61, PLAN-UFER 17



10

# JAHRE KRIEG UND BÜRGERKRIEG

BAND 1: DER KRIEG. VON PAUL FRÖLICH

Biel ist über den Weltkrieg, über die Ursachen, die ihn auslösten, über seinen Verlauf und seine Beendigung mit all seinen heute besonders kraß in die Erscheinung tretenden wirtschaftlichen und politischen Folgen geschrieben worden. Nirgends ist aber Stellung zum Weltkriege vom proletarischen Standpunkte aus genommen worden. Paul Frölich hat es nun in dem vorliegenden Buche unternommen, die „große Zeit“ 1914—18 vom proletarischen Standpunkt aus zu beleuchten. Mit größter Klarheit weist er in dem Buche nach, wie es zum Kriege kam, daß in dem ländergierigen Imperialismus die Triebkräfte lagen. Anschaulich schildert er die Ereignisse vor Ausbruch des Krieges, wie die gesamte Presse und die Parteien eifrig am Werke waren, die Millionen der arbeitenden Bevölkerung für den Massenmord zu begeistern. Weiter schildert er den Verlauf des Krieges, zeigt auf, wie für die Stinnes, Thyssen usw. der Krieg zu einem Geschäft wurde und geht auch auf die rein militärische Seite des Weltkrieges ein, dessen Ausgang bereits mit der Marne-Schlacht entschieden war. Ausführlich beleuchtet Frölich die Stellung der einzelnen Parteien zum Kriege und ihr Verhalten während des Krieges. Beginnend mit Karl Liebknecht's mutigem Ruf: „Nieder mit dem Kriege“ schildert Frölich alsdann eingehend die Entstehung, Zusammenballung und Entladung des Gegenwillens: die proletarische Revolution.

Das Buch ist eine Abrechnung mit allen Verbrechern am Weltkriege. **Jeder Proletarier muß das Buch lesen!**

**Inhalt:** Der Ursprung des Krieges / Die deutsche Weltpolitik und die Kriegsgefahr / Der Imperialismus und die Sozialdemokratie / Der 4. August / Die Marne-Schlacht / Der Burgfrieden / Das Ende des Arbeiterschutzes / Der Krieg als Geschäft / Die Kriegspolitik der Sozialdemokratie / Klassenkampf gegen den Krieg / Liebknecht's kühne Tat / Das Zuchthausurteil gegen Karl Liebknecht / Eroberungen, Friedensfragen, U-Bootkrieg / Endkriege und Massentürme / Die russische März-Revolution / Der deutsche Militarismus rennt sich den Schädel ein / Der militärische Zusammenbruch / Der politische Zusammenbruch / Die Bilanz: Die Menschenverluste, die Zerstörungen, die politischen Wirkungen.

256 Seiten / Preis brosch. 1.50 M., in Ganzleinen geb. 2.50 M.

VEREINIGUNG INTERNATIONALER VERLAGSANSTALTEN

Freie Universität



Berlin

x-rite

colorchecker CLASSIC

100mm